

11

1915

# Illustriertes Sonntagsblatt

Wöchentliche Unterhaltungs-Beilage des  
**Herborner Tageblatts.**  
 Verlag der J. W. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Bed, Herborn.

## Zwei Welten.

Roman von Elsa Stueper.  
 (Fortsetzung.)

**S**riesen nidte und begab sich an den bezeichneten Platz. Wichtig schimmerte auch hinter einer Gruppe Palmen Evelinens helles Gewand.

„Eveline, Eveline“, sagte Armin überwältigt von diesem Wiedersehen. Der Bann ist gebrochen, er fand Worte der Liebe, seine Jagdstätigkeit verflog. Eveline lauschte seinen Worten, die sie sich so lange ersehnte. Da umfaßte er ihre beiden Hände und sie saßen lange stumm und selig beisammen.

Leise rauschten die Palmen im Abendwinde, kühlere wehten die Lüfte und langsam zogen die ersten Sterne am Himmelsdom herauf.

Diese trauliche Abendstunde erhob die beiden Liebenden über das alltägliche Leben. Ihre Seelen schlangen sich jauchzend empor, ihre Augen tauchen in den sternklaren Himmel. Sie lauschten auf das Pochen ihrer Herzen und ihr Innerstes sagt ihnen, unsere Liebe währt ewig, unsere Liebe überdauert die Ewigkeit.

Als sie sich endlich aus dieser wunderbaren, traumhaften Umgebung trennten und in das Haus traten, kam ihnen der Gouverneur entgegen. Er blickte überrascht auf die beiden. In seinem netterfesten Antlitze zuckt es, die Vergangenheit, da auch er einst als liebender Mann die Braut errang, trat in seine Erinnerung. Wortlos zog er die beiden an sich. Friesen und Eveline wußten nun, daß der Vater mit ihrem Liebesbunde einverstanden. Eveline wand sich aus den Armen des Geliebten und eilte zur Mutter, auch sie sollte das Glück ihres Kindes erfahren.

Als Armin Friesen nach einer frohen Feier das Haus des künftigen Schwiegervaters verließ, war sein Herz voll Jubel und Dank. Nie hätte er sich träumen lassen, hier im wilden Westen noch so namenlos glücklich zu werden. Tiefer und geläuterter war seine Liebe als damals bei seiner ersten Braut. Er zürnte dem Schicksal nicht mehr, das ihm diese entriß, er hatte ein größeres, ein schöneres Glück dafür eingetauscht.

Jambo empfing seinen Herrn mit einem freudigen Lächeln, er hatte sich bereits über des Amtsrücktritts längeres Ausbleiben beunruhigt. „Jambo, du darfst mir Glück wünschen, du wirst nun bald eine liebe, eine gute Herrin erhalten.“

„Herr, Herr“, stammelte der Schwarze fast furchtsam. Er wurde ängstlich, es könnte Friesen wieder ergehen wie ehemals.

„Dummer Bursche, schau mich nicht so entgeistert an. Freue dich mit mir, gegen die Gouverneurstochter kannst du gewiß nichts einzuwenden haben.“

„Mein Herr, dann ist alles gut“, entschied der Schwarze, seinem Herrn die Hand küßend, und einige unzusammenhängende Worte stammelnd, die viel Glück und Segen heißen sollten.

„Es ist gut, mein Braver. Nun gute Nacht. Wir gehen einem schönen Leben entgegen.“

Nach einer kurzen Verlobung feierte man im Hause des Gouverneurs von Heller die Hochzeit der einzigen Tochter Eveline. Mancher war erstaunt über die Wahl der Gouverneurstochter.

Sie hätte auch etwas Besseres bekommen als einen Amtsrücktritt. Wer indes den stattlichen, schönen Bräutigam sah, der urteilte anders. Die Liebe hatte den Ausschlag gegeben und man gönnte dem allbeliebten Manne sein Glück. Die Trauung des jungen Paares war vorüber, um die festlich mit Blumen geschmückte Hochzeitstafel versammelten sich nun die geladenen Gäste. Die Verwandten des Gouverneurs aus England waren anwesend, die Offiziere und sämtliche Beamte und Freunde der Stadt und Umgebung. Lingen mit seiner jungen Frau befindet sich ebenfalls unter den Hochzeitsgästen. May hatte bereits seit Wochen die Bekanntschaft Evelinens gemacht, sie sind beide sehr befreundet. Armins Glück empfindet May als große Wohltat. Ihr feinfühlerndes Herz hatte oft darunter gelitten, daß Friesen durch der Schwester Schuld ein bitteres Unrecht geschah. Nun war die Vergangenheit völlig ausgelöscht und Friesen galt nach wie vor als der Freund ihres Vaterhauses.

Die junge Frau Lingen fühlte sich sehr glücklich in ihrem neuen Wirkungskreise. Die Heimat hatte sie bisher nie vermisst, dafür sorgt auch ihr Gatte, der sie auf Händen trägt. Mays Auge überblickt interessiert die Tafelrunde. Fast lauter fremde Gesichter, Deutsche, Engländer und Schweden. May fühlte sich zu ihnen gehörend, sie bildeten alle eine große Familie. Und die schwarzen Diener in ihren weißen Anzügen, vor denen sich May im Anfang ihres Aufenthaltes im wilden Westen fast gefürchtet, sie schauen heute so heiter, so freundlich herein, eilen geschäftig hin und her, reichen die vorzüglich zubereiteten Speisen des Hochzeitsmahles. Dort aber, umgeben von den schönsten Blumen, sah die Braut mit dem Gemahl. May konnte sich nicht satt sehen an den beiden. Eveline im weißen Seidenkleide, die Myrtenkrone auf dem blonden, wunderbaren Haar, glich einer wunderholden Fee und Armin, wahrhaftig, so bildschön hatte er nie ausgesehen wie heute. Soeben beugte er sich zu seiner jungen Frau nieder, diese blickt lächelnd zu ihm auf. Nun gehören sie zusammen, sind eins in ihrer Liebe.

Das prunkvolle Hochzeitsmahl verlief harmonisch, ohne jede Störung. In ganz Windhul hatte man seit Jahren kein glänzenderes gefeiert. Im Nebentraume wurden die Hochzeitsgeschenke aufgestapelt. Kurt Lingens Geschenk für die Braut des Freundes bildete ein Diadem aus funkelnden Diamanten, die er aus seinen Feldern gewonnen hatte.

Als die Brauttafel aufgehoben wurde, zerstreute sich die Gesellschaft in den Nebenträumen, woselbst Mokka und erfrischende Getränke gereicht wurden. Im großen Saale fand sich die Jugend zu einem Tanzschreien zusammen. Auch die Braut durfte sich nicht davon ausschließen. Mit dem Gatten tritt sie zu den Tanzenden. Bei den einschmeichelnden Klängen eines Walzers gestand ihr Armin seine Beobachtungen bei dem letzten Ball, den ihr Vater gegeben.

„Ich dachte, du und mein Freund, Baron v. Meinte, seid euch gut.“

„Wir sind beide blind gewesen, Liebster“, erwiderte die junge Frau, sich zärtlich an ihn schmiegend. „Mein Väterchen hat es gewußt, er hat es längst geahnt, ehe wir uns ihm anvertrauten.“



Professor Dr. Heßlerich,  
 der neue Staatssekretär des deutschen Reichsdiplomaten.  
 (Mit Text.)

„Der liebe Vater, er ist nicht umsonst der Gouverneur und seinem Scharfblick entgeht so leicht nichts.“

Ihr Gespräch wurde unterbrochen, es nahen einige Offiziere, die um den Ehrentanz mit der Braut baten. Eveline verneigte sich und bald schwebte sie am Arme eines schneidigen Südwesters durch den Saal. Friesen blickte der schönen Braut enttäuscht nach, tröstete sich indes auf später. Er suchte nun den Gouverneur auf, da ihm dieser noch eine Mitteilung zu machen hatte. Als Friesen in den Nebentraum trat und den kleinen Vorflur passierte, begegnete ihm sein Diener Jambo, welcher heute ebenfalls im Gouverneurhause anwesend war. Sein dunkles Gesicht leuchtete förmlich.

„Herr,“ sagte er, stehen bleibend, „sie ist ein Engel, meine neue Herrin. Drüben haben wir nun ein Fest.“

„Siehst du Jambo, was ich dir gesagt habe. Du kannst ebenfalls zufrieden mit der Wahl deines Herrn sein.“

Er klopfte dem Schwarzen vertraulich auf die Schulter, dieser entfernte sich und Friesen trat in den blauen Salon der Villa.

„Armin, das ist schön, daß ich dich treffe“, sagte der Gouverneur, der sich augenblicklich allein im Salon befand, da die Anwesenden die Brautgeschenke bewunderten oder sich dem Tanze hingaben.

„Meine Überraschung, die ich für dich und Eveline habe, geht dahin, daß ihr eure Mit-terwochen in der kleinen Villa, die sich ganz in der Nähe befindet, zubringt. Ich mache sie euch zur Hochzeitsgabe. Wenn du von deiner Hochzeitsreise zurückkehrst, ist alles fertig. Habe ich euch nicht ein reizendes Nest ausgesucht?“

„O Vater, welche große Güte“, sagte Armin. „Wie gut bist du und wie danke ich dir.“ Er küßte den Schwiegervater, der wohlgefällig auf seinen Schwiegersohn blickte.

„Mache meine Eveline glücklich, dies ist der schönste Dank“, entgegnete der Gouverneur bewegt. Schwer wurde es ihm in diesem Augenblick, die einzige Tochter fortzugeben. Dies war aber das Los aller Eltern, damit tröstete sich Herr v. Heller. Arm in Arm schritten die beiden Herren zu den Gästen hinüber, wofelbst ein fröhliches, ungezwungenes Leben herrschte. Armin suchte seine Gattin, die aus dem Tanzsaal kommend, lächelnd auf ihn zueilte.

„Ich habe mich nach dir gesehnt“, rief sie lebhaft. „Kinder, ihr habt euch ja“, sagte der Vater amüsiert und strich seiner Tochter über das blonde Haar. „Evelinchen, wenn du nun nach Deutschland kommst, kehrt du dann gerne wieder in unser wildes Land zurück?“

„Vater, hier wird doch meine Heimat sein, hier bist du und die Mutter“, erwiderte Eveline glücklich lächelnd.

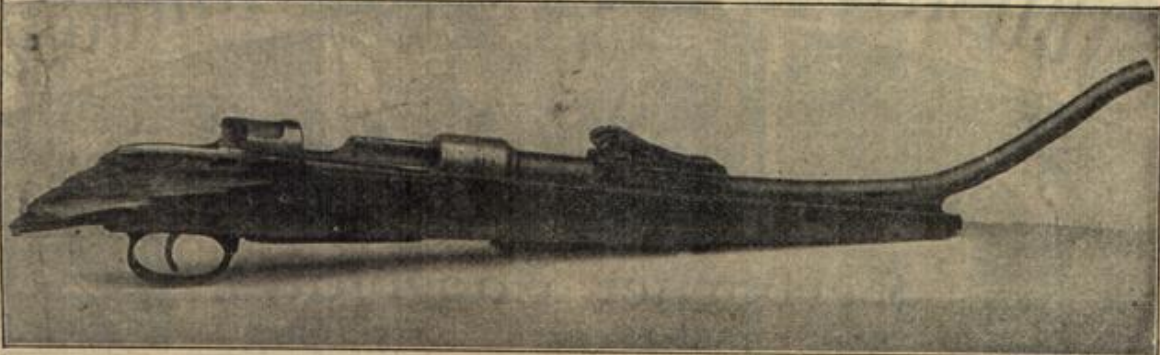
„Und der Herzliebste auf Lebenszeit angestellt. Ja, ja, mein verehrter Herr Schwiegersohn, dies müßte man tun, damit du uns nicht eines Tages Ausreiß nimmst“, sagte der Gouverneur.

„Ich habe hier meine Heimat, mein Glück gefunden“, sagte

Armin lieb bewegt. Er hielt Evelines Hand in der seinen, sein Auge suchte das ihre.

„Meine Heimat ist bei dir, Liebling.“

„Ja, nicht wahr“, entgegnete der Gouverneur.



Ein von einer Granate getroffenes deutsches Gewehr, dessen Träger unverletzt blieb. (Die Waffe ist im Berliner Zeughaus ausgestellt.)

„Wie heißt es doch, Armin, du hast es uns schon einmal gesagt?“ Armin lächelte. Er wußte, was der Vater meinte.

„Die Heimat ist's, da man mich gern erscheinen, ungern wandern sieht, sie ist's, ob auch in weiter Ferne, die Mutter sang dein Wiegenlied.“

„Gut mein Sohn, ja so ist es“, entschied Herr v. Heller. Mit freundlichem Blick schaute er auf seine Kinder, die sich das Schönste des Lebens gerettet hatten, die echte Liebe. Frau v. Heller trat nun auch herzu. Sie sprach voll mütterlicher Sorgfalt mit ihrem Töchterlein. Der Gouverneur aber dachte: „Unsere Kleine ist das das Ebenbild der Mutter. Gerade so sah seine Gattin als Braut aus. Die Zeit verging, man wurde alt, an dem Lebensmaße der Tochter sah er dies deutlicher als je. Aber es war heute kein Tag zu pessimistischen, traurigen Gedanken, es war ja ein Freudentag, das sie feierten.“

Der Gouverneur betrat den Tanzsaal und mischte sich unter die Tanzenden. Es galt als große Ehre bei den Damen, von ihm zum Tanze aufgefordert zu werden. Als sich Herr v. Heller einigermaßen seiner Pflichten entledigt, begab er sich in das Rauchzimmer, wofelbst bereits verschiedene Herren versammelt waren.

Endlich nahte das schöne Fest seinem Ende. Die Geladenen verließen mit vielen Glückwünschen für das neuvermählte Paar, das morgen seine Hochzeitsreise nach Deutschland antrat, die Villa des Gouverneurs v. Heller.

Im ersten Stode des Jansenschen Hauses war Frau Margi Jansen mit ihrem Gatten in dem großen Wohngemache. Georg Jansen schritt etwas erregt im Zimmer auf und ab, zuweilen einen besorgten Blick auf seine junge Frau werfend, die in der letzten Zeit etwas leidend aussah.

„Margi, sei nicht töricht, kleine Frau. Seit Bruder Waldis Heimgang ist meine Zeit viel mehr besetzt als früher. Lade dir die Freundinnen, lade Geheimrats ein, oder ergeh dich bei dem herrlichen Frühlingswetter auf der Promenade. Gern will ich dir noch mehr Personal anstellen, damit du mit der Häuslichkeit nicht allzuviel Zeit verlierst.“

„Dies ist es nicht, Georg. Wenn die Bonne mit dem Kinde fort ist, wenn ich hier allein sitze, dann erfährt mich oftmals ein Schauer. Unten die geschlossenen Räume, es ist alles kalt und tot da drinnen, da einst unser guter Waldi gehaust. Die letzte Zeit seiner Krankheit, sein rascher Tod erwacht von neuem in mir.“

„Kind, du bist nervös. Das Beste ist, du begibst dich einige



Stephan Freiherr Durian v. Rajecz. (Mit Text.)



General d. Inf. Stephan v. Carlotic, zum Landeschef und kommandierenden General von Bosnien und der Herzegowina ernannt.

Wochen auf Reisen. Wenn du wiederkommst, wird der Eindruck verwischt sein, den die Trauer um unseren Waldis bei dir hinterlassen. Ich weiß am besten, was wir an ihm verloren. Jetzt ruht die ganze Leitung unseres Hauses auf mir. Ich mache mir Vorwürfe, mich nicht früher von Waldis in alles einweihen zu lassen. Wer

dachte jedoch an dessen rasches Ende. Gesund und frisch, kaum einige Wochen krank, ist er uns entrissen worden. Wie wenig haben wir ihm all seine Liebe, sein selbstloses Walten gedankt. Er hat nie an sich gedacht, unser Wohl ist seine Triebfeder gewesen."

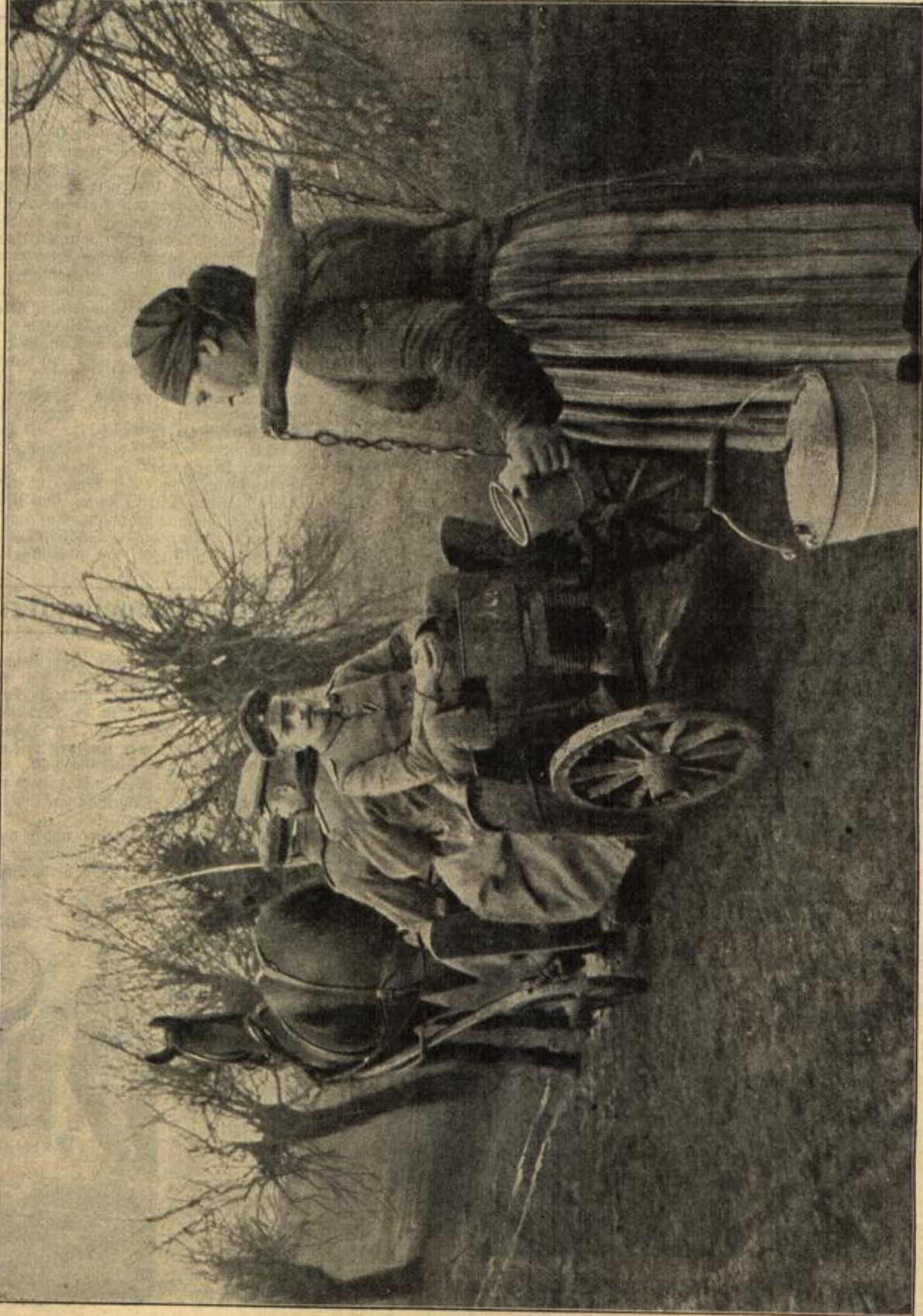
"Georg, wir haben ihn alle geliebt. Du, May und Ulla, ihr konntet Waldis nicht mehr schätzen, als ich es tat."

"Es ist nichts zu ändern. Die traurige Tatsache kann nicht aus der Welt geschafft werden. Unser guter Waldis ist uns genommen, ich stehe an seinem Platze. Meine Aufgabe ist es, durch treue Pflichterfüllung sein Andenken zu ehren, das Ansehen unseres Hauses zu mehren, damit auch unsere Nachkommen einst ein Gleiches sagen können, wie wir dies heute tun, und den besten aller Brüder betrauern. Abgesehen," Georg sah auf seine Uhr, "ein Stündchen habe ich Zeit für dich. Wir wollen eine Ausfahrt machen, die herrliche Luft wird dich erfrischen."

Die junge Frau nickte lebhaft, kleidete sich rasch an und kurze Zeit darauf fuhr sie an der Seite des Gatten hinaus in die warme Frühlingluft. Die Fahrt tat Margi wohl. Als Georg sie eine Stunde später am Jansen'schen Hause absetzte, schritt sie freudiger, als sie gegangen, die Treppe in ihre Gemächer hinauf. Die Jose half ihr beim Ablegen. Frau Margi setzte sich an das Fenster und schaute die Straße hinab. Die Sonne mit ihrem kleinen Mädchen lehrte zurück. Als das kleine Geschöpf kurz darauf das Zimmer betrat, vergaß die junge Frau beim Anblick ihres Lieblinges ihre traurigen Gedanken, die das Grauen des Todes von Waldis' Heimgang in ihr hervorgehoben. Das unschuldige Gepolter des Kindes erfrischte ihr Gemüt. Nur als die kleine May in ihrem Bettchen lag und Frau Margi auf des Gatten Rückkehr harrete, kehrten ihre Gedanken wieder zu dem verstorbenen Schwager zurück. Sie erinnerte sich des letzten Wunsches Waldis Jansens. Drei Monate waren

bereits verstrichen, seit der älteste Bruder der Jansen in der Familiengruft beigelegt wurde. Kurz vor seiner Erkrankung besprach er mit Frau Margi seine im Frühjahr zu unternehmende Reise nach Südwest.

"Eine längere Ausspannung tut mir gut. Ich werde meine



Auf einer Landstraße in Ostpreußen.

Ferien verlängern und unsere May aufsuchen. Muß doch mal nach dem Kinde sehen. Wie es ihr gefällt, ob sie sich an die fremden Verhältnisse gewöhnt hat."

So sprach Waldis und freute sich auf das Wiedersehen mit Schwester May, die ihm besonders in der letzten Zeit sehr ans Herz gewachsen war. Das Schicksal hatte es anders gewollt. Nun, da die Zeit seiner geplanten Reise herangerückt, ruhte Waldis bereits längst in der kühlen Erde.

(Fortsetzung folgt.)

# Unsere Bilder

Der neue Staatssekretär des Reichsdiplomates, Professor Dr. Helfferich, Wirkl. Legationsrat. Der Nachfolger des Schatzsekretärs Kühn, Wirklicher Legationsrat Professor Dr. Karl Helfferich, seit 1908 Direktor der Deutschen Bank, ist am 22. Juli 1872 in Neustadt a. d. S. (Rheinpfalz) geboren und hat mehrere Jahre der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes als Referent für wirtschaftliche Angelegenheiten angehört.



Stephan Freiherr Surian v. Rajecz, der neue österreich-ungarische Minister des Auswärtigen, steht im Alter von 63 Jahren und bekleidete zuletzt die Stellung eines ungarischen Ministers beim kaiserlichen Hoflager. Von 1903 bis 1912 war er mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums und der Verwaltung von Bosnien und der Herzegovina betraut. Er ist der Schwiegerohn des bekannten ungarischen Staatsmannes Baron Fejervary und gilt als einer der vertrautesten Freunde des gegenwärtigen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza.

### Unüberlegt.

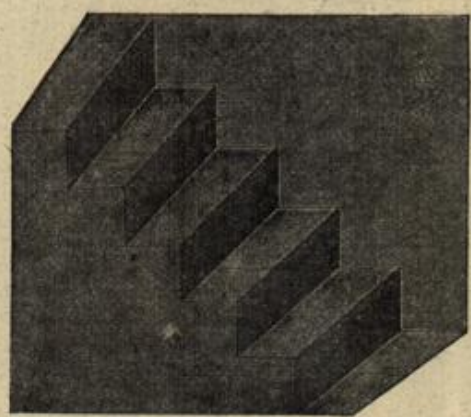
Dorfarzt: „Also mit einer Jaunsalbe hat er dich in der Finsternis abgelauert, der schlechte Mensch? Was hast du da zuerst gedacht, Michel, wo du so unverhofft den wuchtigen Schlag über den Kopf bekommen hast?“  
Michel: „Am ersten Augenblick konnte ich überhaupt nicht denken; ich war grad wie auf den Kopf geschlagen!“

war er mit der Leitung des gemeinsamen Finanzministeriums und der Verwaltung von Bosnien und der Herzegovina betraut. Er ist der Schwiegerohn des bekannten ungarischen Staatsmannes Baron Fejervary und gilt als einer der vertrautesten Freunde des gegenwärtigen ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza.

# Zeitvertreib

### Die ionische Treppe.

Wir brauchen nichts als ein Stückchen weißes Papier, auf dem wir die beistehende Zeichnung nachzeichnen. Diese Zeichnung legen wir auf den Tisch und lassen dann unsere Bekannten einen nach dem anderen antreten, um uns zu sagen, was sie darstellt. Der eine wird sagen, es sei eine Treppe, der andere, es sei ein von oben herüberhängendes Gefäss. Der dritte endlich wird weder das eine noch das andere zu erkennen vermögen, sondern lediglich ein gezacktes Band sehen, das sich diagonal durch das umrahmende Quadrat hindurchzieht. — Woher nun diese Verschiedenheit des Sehens, diese Unterschiede in der Auffassung? Zunächst einmal die Erklärung des Tricks, durch den wir unsere Bekannten bald eine Treppe, bald ein Gefäss, bald ein Band sehen lassen können. Es kommt nämlich ganz darauf an, wie man gegen die Zeichnung blickt. Blickt man in der Richtung von der unteren linken Ecke nach der oberen rechten, so sieht man eine Treppe. Blickt man umgekehrt von der oberen rechten nach der unteren linken, so sieht man ein überhängendes Gefäss. Blickt man hingegen genau in der Diagonale, so erscheint das gezackte Band. Wir brauchen also, während unsere Bekannten vor der Zeichnung stehen, diese nur durch Verschieben auf dem Tisch so zu legen, daß sie bald in der einen, bald in der anderen Richtung blicken müssen. Wir können aber auch drei Bekannte so um den Tisch gruppieren, daß sie gleichzeitig, und zwar der eine in der einen, der andere in der anderen, der dritte in der dritten Richtung auf die Zeichnung blicken müssen. Dann sehen sie zu derselben Zeit jeder etwas anderes. Die ganze Erscheinung gehört in das Gebiet der „optischen Täuschungen“, und zwar jener, die gleichzeitig mit psychologischen Vorgängen einhergehen. Das Bild, das unserem Gehirn durch den Sehnerven übermittelt wird, ist in allen drei Fällen das gleiche. Unser Geist aber bildet,



der unteren rechten nach der oberen linken, so sieht man ein überhängendes Gefäss. Blickt man hingegen genau in der Diagonale, so erscheint das gezackte Band. Wir brauchen also, während unsere Bekannten vor der Zeichnung stehen, diese nur durch Verschieben auf dem Tisch so zu legen, daß sie bald in der einen, bald in der anderen Richtung blicken müssen. Wir können aber auch drei Bekannte so um den Tisch gruppieren, daß sie gleichzeitig, und zwar der eine in der einen, der andere in der anderen, der dritte in der dritten Richtung auf die Zeichnung blicken müssen. Dann sehen sie zu derselben Zeit jeder etwas anderes. Die ganze Erscheinung gehört in das Gebiet der „optischen Täuschungen“, und zwar jener, die gleichzeitig mit psychologischen Vorgängen einhergehen. Das Bild, das unserem Gehirn durch den Sehnerven übermittelt wird, ist in allen drei Fällen das gleiche. Unser Geist aber bildet,

uns selbst unbewußt, jedesmal eine andere Vorstellung aus, je nachdem sich die Richtung ändert, in der das Auge blickt. Legen wir die Zeichnung auf ein kleines Tischchen und gehen wir um das rund herum, so sehen wir selbst, obgleich wir wissen, um was es sich handelt, bald das eine, bald das andere Bild.

# Allerlei

**Das kleinere Übel.** „Sie müssen doch eine Menge Sorgen damit haben, Ihre Frau so auf der Höhe der Mode zu erhalten.“ — „O ja, aber nichts gegen die Sorgen, die ich hätte, wenn ich es nicht täte.“

**Überboten.** „Unsre Köchin ist sehr ängstlich mit Dieben; den ganzen Tag guckt sie nach der Korridor tür.“ — „Das ist gar nichts. Unsre Köchin hat sogar immer einen Polizisten in der Küche.“

**Wertwürdige Mahlzeiten.** Einer Studie über schwelgerische Mahlzeiten des Mittelalters und der Neuzeit entnehmen wir folgende interessante Einzelheiten: Im Jahre 1386 vermählte sich Herzog Lionel von Clarence mit der Prinzessin Yolante von Mailand. Auf der Hochzeitstafel erschienen noch nie gesehene Überraschungen. So wurden zum Beispiel unter den Gerichten vergoldete Spanferkel mit feuerpeinendem Maule dargeboten. Bei einem Gastmahl, das Erzbischof Albrecht von Bremen († 1395) vielen geistlichen und weltlichen Herren in Hamburg gab, kamen goldene Häuser, Türme und Berge auf die Tafel; in ihnen befanden sich Pfauen, Schwäne, Hühner und anderes Geflügel, ungerupft gekocht und gebraten und doch äußerst schmackhaft. Wahrlich ein Triumph der Kochkunst! Noch Wunderbareres wurde bei einem Schmause in Lille (1433) geleistet. Statt der Suppenschüssel erschien eine Kirche mit Glodengeläute, vier Vorsänger und Chorknaben, dann eine Riesenpastete mit 28 lebenden Personen im Innern, welche Dudelsack spielten. Daneben stand ein Schloß, in dessen Gräben Drangenvasser lief. — Sir Edward Russell, der Admiral der englischen Mittelmeerflotte Wilhelm III., veranstaltete am 25. Oktober 1694 (wo, ist nicht näher bekannt) ein großartiges Punschfest. Die Bowle war ein gewaltiges Marmorbecken. Zu dem Getränk hatte man drei große Fässer Brantwein, acht Fässer Wasser, 25 000 Zitronen, achtzig Kannen Zitronensaft, dreizehn Zentner Zucker, fünf Pfund Muskatnüsse, eine Kanne Malaga und 300 Biskuits gebraucht. Auf dem Puhisch schwamm ein kleiner Kahn mit einem schön gepuderten Schiffsjungen herum, welcher den Gästen, den 6000 Mann der Flotte, das „Göttergetränk“ kredenzte. R. St.

# Gemeinnütziges

**Gummiringe** werden wieder weich, wenn sie einige Stunden in einer Mischung von 2 Teilen Wasser und 1 Teil Salmiakgeist liegen.

**Obstbäume im Frühjahr** zu pflanzen, ist nur in kaltem und nassem Boden zu empfehlen. Sonst ist die Herbstpflanzung vorzuziehen. Wer im Frühjahr pflanzen will, bestelle die Obstbäume beizeiten.

**Mit dem Schwelken der Knospen** erwachen auch die Insekten zum Leben und beginnen ihr Fortbewerk. Es legt an dem Obstbaumzüchter, im Februar und März unausgeseht die Raupennester des Baumweißlings, die Eier des Ringelspinneres, des Dickkopfes und der beiden Frostnachtspanner zu beseitigen.

**Brot** schmeckt bedeutend besser und gewinnt an Nährwert, wenn es statt mit Wasser zur Hälfte mit abgerahmter Milch eingeteigt wurde. So bereitetes Brot soll auch sehr leicht verdaulich sein.

### Quadraträtsel.

|   |   |   |   |
|---|---|---|---|
| A | A | B | D |
| E | E | E | E |
| H | I | L | L |
| N | N | S | O |

### Bilderrätsel.



Die Buchstaben vorstehender Figur sind derart zu umstellen, daß vier Wörter entstehen, nämlich: 1) Stadt am roten Meer. 2) Küstenlandschaft am ionischen Meer. 3) Griechische Göttin. 4) Stadt in Italien. Nachdem alle Wörter richtig gefunden sind, nennen die sich in der Mitte des Quadrates kreuzenden Linien (Diagonalen) ein jetzt oft genanntes Land auf der Balkan-Halbinsel. W. Spangenberg.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Logogriffs: Schild, Schiff, Schil. — Des Kryptogramms: Lehmann, Festung, Voregina, Kufir, Margarete, Juckerburg.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.